

unter den Machtansprüchen des nationalsozialistischen Staates und der deutsch-christlichen Reichskirche, Frankfurt am Main 1996.

Der letzte Abschnitt des Buches ist ein verdienstlicher „Ausblick“ auf die BK-Arbeit 1933–1945, die bisher noch keine wirkliche Würdigung erfahren hat. Verständlich, wenn man an die schwierige Dokumentenlage denkt. Bedauerlich, weil schon die kurzen Andeutungen von Eyshold zeigen, daß die Neuanfänge der Evangelischen Schülerarbeit nach 1945 und ab 1947 bereits über die weitgehend personelle Übereinstimmung der Leitungen in allen Regionen bestimmt waren.

Insofern ist nicht zuletzt darauf zu verweisen, daß die gründliche Arbeit von Eyshold das Fundament für jede Weiterarbeit sein wird: seine Nachträge zur Forschungslage, zur Quellenlage, die von ihm aufgesuchten und im Anhang genannten Quellen und Archive, das umfassende Quellen- und Literaturverzeichnis, das sowohl die im BK verbreitete Literatur als auch die den BK betreffende bzw. über die BK und die evangelische Jugendarbeit berichtende Literatur umfaßt. Im Anhang werden einige Quellen ausführlich zitiert. Sehr aufschlußreich ist das umfangreiche Register der Namen, der Organisationen und Begriffe, nicht zuletzt die Fotos aus der Zeit.

Das Buch von Eyshold wird mit den schon genannten Büchern ein Standardwerk für evangelisch-kirchliche Jugendarbeit in der Zeit von 1919–1933 bleiben.

Eberhard Warns

Roland Pieper, Die Kirchen der Bettelorden in Westfalen. Baukunst im Spannungsfeld zwischen Landespolitik, Stadt und Orden im 13. und frühen 14. Jahrhundert (Franziskanische Forschungen, Heft 39), Dietrich-Coelde-Verlag, Werl/Westf. 1993, 326 S., 243 Abb.

Ausgangsthese und Ergebnis der Arbeit, einer bei Dietrich Ellger in Münster vorgelegten kunsthistorischen Dissertation, lassen sich mit den Worten des Verfassers in den folgenden Kernsätzen seiner Schlußbemerkung wiedergeben: „Die Klostergründungen der mittelalterlichen Orden [in Westfalen] dürften ebenso politisch wie geistlich motiviert gewesen sein und gingen entscheidend von wenigen Adelsfamilien des Landes aus, die die Bischofsämter in Folge oder abwechselnd besetzten. ...“ Als sichtbarer Ausdruck für den Anspruch des Gründers auf ein Kloster sind die Bauformen der Kirchen zu werten; sie können zu einem hohen Prozentsatz als dynastienspezifisch bezeichnet werden. Grob zu unterscheiden sind:

- frühe gewölbte Saalbauten der Franziskaner: Herren zur Lippe;
- zweischiffig-asymmetrische Hallen der Franziskaner: Grafen von der Mark;
- Saalbauten der Augustiner-Eremiten: Grafen von Rietberg (S. 284 f.).

Das erscheint auf den ersten Blick teils keineswegs neu, teils zumindest nicht überraschend, ist aber wohl in dieser Klarheit und Deutlichkeit bisher an keiner Stelle herausgearbeitet und geschrieben worden. Für den Rezensenten war es überaus anregend, oft faszinierend mitzuerleben, mit welcher Souveränität der Autor sein umfangreiches Quellenmaterial aus publiziertem und unpubliziertem Archivgut, aus archäologischen Befunden und nicht zuletzt natürlich Bauanalysen ausbreitet, unter immer neuer Fragestellung und ständiger Grenzüberschreitung zwischen allgemeiner („großer“ politischer, Landes-, Kirchen-, Kultur-) Geschichte und Kunstgeschichte diskutiert und interpretiert, wie er mit immensem Fleiß, Gründlichkeit und Sorgfalt die einschlägige Literatur zusammenträgt und kritisch bewertet, fremde Argumente und Ergebnisse nutzt oder begründet verwirft. Dabei beschränkt er sich keineswegs auf den Untersuchungsraum, sondern bezieht, wenn es der Zusammenhang erlaubt, vergleichend Parallelen und Gegenbeispiele aus dem gesamten nord- und mitteleuropäischen christlichen Abendland in seine Betrachtungen ein.

Es könnte nur eine sehr willkürliche und lückenhafte Aufzählung werden, wollte man nun beginnen, einzelne der vielen Fragen zu benennen, die angesprochen, ausdrücklich oder nebenbei erörtert oder auch nur gestreift werden. So muß es mit der allgemeinen Feststellung sein Bewenden haben, daß niemand das Buch ohne Gewinn aus der Hand legen wird, der sich auf eine ernsthafte Auseinandersetzung damit einläßt – auch wenn er in einzelnen Punkten zu einer anderen Meinung kommen oder für gewisse Phänomene eine eigene abweichende Erklärung finden wird.

Die ernsthafte Auseinandersetzung wird den Leser allerdings einige Mühe kosten, Mühe auch, die ihm gelegentlich hätte erspart werden können: Der sogenannte „monographische Teil“, in dem auf rund 160 Seiten 15 westfälische Bettelordenskirchen der Franziskaner-Minoriten, Dominikaner und Augustiner-Eremiten untersucht werden – jedes Kapitel eine lesenswerte Einzelstudie, die unter der Fragestellung des Verfassers weit über den entsprechenden Beitrag im Westfälischen Klosterbuch¹ hinausgeht –, ist nicht nach den Orden oder chronolo-

¹ Hengst, Karl (Hg.): Westfälisches Klosterbuch. Lexikon der vor 1815 errichteten Stifte und Klöster von ihrer Gründung bis zur Aufhebung (Veröffentlichungen der Histori-

gisch nach der Gründungszeit der Klöster, sondern nach dem Ortsalphabet gegliedert. Was für das Klosterbuch – ein Lexikon – sinnvoll ist, erschwert bei einem Buch, das fortlaufend gelesen werden will, erheblich das Verständnis!

Unter der dankenswerterweise großzügig bemessenen Zahl von 243 Abbildungen sind einige alte Pläne des 17. bis 19. Jh. bis zur Unlesbarkeit verkleinert; hier wäre die Wiedergabe in mindestens ganzseitigem Format geboten gewesen. Die Skizzen zur Lage der Klöster in den Städten bieten so knappe Ausschnitte, daß sie nur unter Zuhilfenahme des jeweiligen Stadtplanes zu gebrauchen sind.

Störend sind einzelne bei der Korrektur stehengebliebene Versehen oder unglückliche Ausdrucksweisen (S. 18: nicht die Dominikanerinnen in Lemgo wurden der Marienkirche inkorporiert, sondern die Kirche dem Kloster; S. 20: die südöstliche Grenze Westfalens lief gewiß nie entlang des Rheins; S. 151: Verwechslung von Süd/Nord bei der Beschreibung einer Kirche ... etc. etc.); störend auch sind die Druckfehler, ärgerlich zahlreiche Verstöße gegen die deutsche Sprache (trotzdem/obwohl, scheinbar/anscheinend) und Orthographie (das/daß), die sich in manchen Kapiteln geradezu häufen.

Und dennoch: ein Buch, das jeder mit Gewinn lesen wird, der sich für mittelalterliche Geschichte im weitesten Sinne interessiert!

Hans-Peter Wehlt

Andreas Wollasch (Hg.), Wohlfahrtspflege in der Region, Westfalen-Lippe während des 19. und 20. Jahrhunderts im historischen Vergleich (Forschungen zur Regionalgeschichte, Bd. 22), Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn 1997, 322 S.

Das Westfälische Institut für Regionalgeschichte in Münster hat in den Jahren 1992–1996 das Projekt „Geschichte der Wohlfahrtspflege in Westfalen-Lippe nach 1945“ durchgeführt. Als Abschluß dieser Untersuchungen fand im März 1996 eine Fachtagung statt. Diese Tagung hatte sowohl zusammenfassenden als auch vertiefenden Charakter. Denn was nach 1945 aufgebaut wurde, dessen Wurzeln gehen weit ins 19. Jahrhundert zurück. Zudem ist die Entwicklung in der Region

schen Kommission für Westfalen 44, Quellen und Forschungen zur Kirchen- und Religionsgeschichte 2). Band 1–2. Münster 1992–1994.